

ERZÄHLVORLAGE: MOSE FLUCHT UND SEIN NEUES LEBEN IN MIDIAN

Mose darf am Leben bleiben und das Beste ist, dass er bei seiner Familie aufwachsen kann, zumindest die ersten Jahre seines Lebens. Jochebed und Mirjam sind überglücklich. Aaron und sein Vater warten bereits auf die Beiden und als sie ihren Kleinen im Arm von Jochebed sehen, vergessen die beiden Männer mal kurz ihre harte Arbeit und die schlimmen Schmerzen von dem vielen Auspeitschen. „Dieses Glück müssen wir feiern“, freut sich der Vater. „Du hast Recht“, stimmen die anderen Familienmitglieder ein. Mirjam und ihre Mutter kochen ein Festessen, was etwas ganz besonderes für die Familie ist, da sie sehr arm sind und sich so ein tolles Essen nicht leisten können, aber an so ein Glück muss gefeiert werden. Neben dem leckeren Essen werden auch einige Gebete gesprochen. Aber nicht Gebete der Verzweiflung, sonder Gebete der Dankbarkeit. Sie danken Gott so sehr, dass er ihnen geholfen hat und ihr kleiner Mose am Leben bleiben darf.

Der kleine Mose wächst bei seiner Familie auf. Bald lernt sprechen und laufen. Eins seiner ersten Worte war „Mirjam“, was seine große Schwester natürlich sehr freut und ganz stolz macht. Die beiden Geschwister spielen in jeder freien Minute mit ihrem kleinen Bruder. Und Jochebed erzählt ihm immer Gute-Nacht-Geschichten. Sie erzählt ihm die Geschichten von ihrem Gott und dem Volk Israel. Die Geschichten von Abraham und Sara und die Geschichten von Josef und seinen Brüdern. Jochebed ist eine tolle Geschichten-Erzählerin und Mose hört immer gespannt zu und will immer noch eine und noch eine Geschichte hören und dafür nicht ins Bett gehen. Als er dann 4 Jahre wurde, war der Zeitpunkt gekommen. Er braucht jetzt keine Muttermilch mehr und das hatte die Prinzessin ja damals gesagt. Wenn Mose keine Muttermilch mehr braucht, dann soll er in den Palast zu ihr kommen. Der Abschied macht die ganze Familie sehr traurig, aber sie hofften, dass die Prinzessin ihnen erlaubte, dass sie ihren Mose ganz oft besuchen kommen dürfen. Und das war dann auch so. Jochebed bringt ihren Sohn zur Tochter des Pharaos. Diese freut sich sehr, als sie den Kleinen sieht, denn sie hatte ihn schon länger nicht mehr gesehen. Sie hatte nämlich versucht den kleinen Mose so oft wie möglich in den 4 Jahren bei der Familie zu besuchen, aber der letzte Besuch ist schon eine Weile her. „Eure Hoheit, ich habe mich gut um ihren Sohn gekümmert und nun ist er alt genug, dass er bei ihnen leben kann“, sagt Jochebed zur Prinzessin, „aber eine Frage habe ich und meine Familie noch. Dürfen wir den Kleinen besuchen?“, fragt Jochebed ganz schüchtern, sie weiß ja nicht wie die Prinzessin auf ihre Bitte reagieren würde. Aber die Tochter des Pharaos antwort mit einem Lächeln im Gesicht: „Aber natürlich dürfen Sie ihren Pflegesohn besuchen, immerhin war er ja jetzt eine lange Zeit bei Ihnen.“ Jochebed ist glücklich diese Antwort zu hören, und so kann sie ihren Sohn auch mit ruhigen Gewissen im Palast lassen. Sie weiß nämlich, dass sie ihn jederzeit besuchen darf und er es gut haben wird und ihm nichts fehlen wird. Und das war wirklich so. Mose bekommt im Palast alles was er braucht. An Geld fehlt es nämlich nicht. Ein Pharao hatte bestimmt doppelt soviel Geld, wie sein ganzes Volk zusammen hatte. Gleich kommen Schneider zu ihm, die ihm die schönsten Kleider machen. Er darf sich Schmuck aussuchen und bekommt sogar ein eigenes Pferd. Und viele

Privatlehrer zahlte die Prinzessin für ihren Sohn. Er wird in Musik, Sprachen und vielen weiteren Sachen unterrichtet und wurde so ein sehr gebildeter junger Mann. Aber er würde nie die Geschichten seiner richtigen Mutter vergessen, die sie ihm auch heute noch erzählte. Immer wieder kommt Jochebed und ihre Familie in den Palast und verbringen Zeit mit ihrem Sohn und oft erzählt Jochebed ihm noch Geschichten von ihrem Gott. Mose weiß, dass das eigentlich seine richtige Familie ist und die Prinzessin nur seine Leih-Mutter. Das hatten ihm die Prinzessin und seine Mutter von Anfang an erzählt. Mose weiß ganz genau, dass er eigentlich ein Israelit und kein Ägypter ist und glaubte auch an den Gott der Israeliten und nicht an die Götter der Ägypter.

Als erwachsener Mann war er oft draußen unterwegs. So auch an diesem Tag. „Diener, mach mein Pferd und meinen Wagen fertig, ich will wieder ein bisschen herum fahren“, befiehlt Mose. Er liebt es mit seinem Pferd und seinen Wagen durch den Sand zu fahren und herum zu rasen. Er kommt an einer großen Baustelle vorbei. Ein großer Vorratsspeicher soll errichtet werden, so hat es der Pharao befohlen. Er ist total fasziniert von den tollen Gebäuden und Statuen, aber er sieht auch die vielen Arbeitern. Er bleibt stehen und beobachtet ein wenig das Geschehen und Treiben. Er sieht die Aufseher mit ihren Peitschen und die hunderten Arbeiter, die an dem Vorratsspeicher arbeiten. Er kann beobachten, wie schwer sie arbeiten mussten. „Das sind aber starke Männer, die Israeliten“, denkt er sich. Er weiß nämlich von seiner richtigen Mutter, dass die Israeliten die Bauarbeiten machen müssen. Aber dann entdeckt er etwas, was ihm eine Gänsehaut bekommen lässt. Er sieht einen Aufseher, der einen Arbeiter, also einen von Moses Volk, auspeitscht. Der Arbeiter liegt bereits blutüberströmt am Boden und dennoch tritt der Aufseher auf ihn ein. Mose ist entsetzt. „Das kann doch nicht sein. Was macht der da mit dem Israeliten.“ Er weiß zwar von den Arbeitern, aber von den grausamen Aufsehern wusste er bis jetzt noch nichts. Mose war geschockt. „Wie kann man so etwas zulassen“, denkt er sich. Angst, Trauer, Hilflosigkeit, Wut, Zorn, all diese Gefühle kommen in ihm hoch. „Ich muss etwas tun“. Mose steigt von seinem Wagen herunter und rennt schnell zu den beiden hin. Von weiten schreit er schon „Hör auf, Was tust du da?“. Doch der Aufseher beachtet Mose gar nicht und macht weiter. Mose will, dass der Aufseher aufhört und redet immer wieder auf den Aufseher ein, doch der reagiert nicht. Auf einmal überkommt Mose seine Wut und sein Zorn, reißt dem Aufseher seine Peitsche aus der Hand und schlägt den Aufseher mit der Peitsche auf den Kopf. „Oh Gott, was hab ich getan“. Der Aufseher fällt zu Boden und bleibt. Schnell versucht Mose, den Mann wieder wach zu kriegen, aber dieser bleibt auf den Boden liegen und bewegt sich nicht mehr. Mose kann es nicht fassen, was er getan hat. Er wollte ihn doch nicht umbringen. Der Arbeiter war schon längst weggelaufen, der war froh, nicht mehr ausgepeitscht zu werden. Und so denkt Mose, dass ihn niemand bemerkt hatte und vergräbt den Mann schnell im Sand. Mose ist total verstört und weiß gar nicht was er jetzt machen soll. Er steigt auf sein Wagen und fährt nach Hause in den Palast.

Als er daheim ist, überkommt ihm die Angst. „Ich wollte das nicht, was hab ich getan. Was soll ich jetzt machen“ All diese Fragen schießen ihm durch den Kopf. In seinem Zimmer geht er auf und ab und überlegt

wie es jetzt weitergehen soll. Am nächsten Tag will er zu seiner Familie. Er will den Rat von seinen richtigen Eltern haben. „Ihnen kann ich es erzählen“, denkt sich Mose. Aber kaum ist er aus dem Palast heraußen und auf der Straße schauen ihn die Menschen so komisch an und tuscheln. „Was reden die über mich“, denkt er sich. Er geht noch ein paar Meter weiter, aber dann trifft er auf eine Gruppe von Israeliten. Er grüßt sie wie immer, er war ja einer von ihnen. Er bekommt mit, wie sich zwei Israeliten über eine Sache streiten. Er will hingehen und schlichten: „Was ist los, warum streitet ihr euch so?“ Doch die beiden Männer sagen „Lass uns in Ruhe, nicht dass du uns auch erschlägst wie den Aufseher gestern.“ Mose ist geschockt. „Woher wissen die das? Haben mich doch Leute gesehen und beobachtet?“ Mose geht schnell wieder zurück in den Palast. Jetzt versteht er auch warum die Menschen vorhin auf der Straße ihn so angestarrt haben und mit dem Finger auf ihn gezeigt haben. Sie wissen alle Bescheid und reden alle darüber.

„Ich muss weg“, denkt sich Mose. „Ich kann nicht da bleibe. Wenn das der Pharao erfährt, dass ich einen seiner Aufseher getötet habe, dann werde ich bestimmt auch getötet.“ „Ich muss weg in ein fernes Land. Das was ich getan habe, spricht sich so schnell herum, bald weiß es jeder. Was würde überhaupt meine Familie dazu sagen.“ Mose flieht. Er weiß nicht wohin und läuft einfach in eine Richtung. Er will einfach nur weg von hier. Hier kann er sich nicht mehr blicken, nachdem er getan hatte. Er wollte den Aufseher doch gar nicht töten. Wahrscheinlich wird er seine Familie jetzt nie wieder sehen. Das macht ihn traurig. Er muss sein ganzes Leben hinter sich lassen. „Aber es geht nicht anders“, denkt er sich. Er läuft, und läuft und läuft. Ohne nachzudenken läuft Mose immer weiter und weiter bis er nicht mehr kann. Er hat mittlerweile die Wüste erreicht und die Hitze und den weiten Weg hat ihm seine Kraft gekostet. Er braucht eine Pause. „Wo bin ich hier eigentlich?“, fragt er sich, aber um ihn herum war nur Wüste und viele hohe Berge, ab und zu ein kleiner Busch und ein paar Gräser, aber sonst nur Wüste. Da sieht er von Weiten einen Brunnen. Er hat das Gefühl, dass er gleich verdurstet und jetzt endlich Wasser. Das letzte Stück bis zum Brunnen kommt ihn endlos vor, aber er hat es geschafft. Hier am Brunnen wird er erstmal Pause machen. Er ist erschöpft und schläft ein. Auf einmal kitzelt ihn etwas an der Nase. Er wacht und erschrickt. Denn vor ihm standen sieben Mädchen mit ihrer großen Herde Schafe. Eins der kleinen Lämmer hat seine Nase abgeleckt. Die Mädchen stehen da und schauen ihn an. Mose sieht nämlich sehr heruntergekommen aus. Seine Kleider sind zerrissen und am ganzen Körper ist er dreckig. Die Mädchen sind mit ihrer Herde zum Brunnen gekommen, damit die Schafe trinken können. Mose fragt die Mädchen, wo er denn sei und wie das Land heißt. „Es heißt Midian“, sagten die Mädchen.

So weit ist Mose gelaufen. Auf einmal kommen Männer mit ihren Schafen auf sie zu. „Nicht schon wieder die“, sagt ein Mädchen. „Die verscheuchen uns immer vom Brunnen. Jedes Mal wenn die kommen, müssen wir mit unseren Schafen gehen, außerdem schreien die uns immer an, obwohl wir nichts getan haben.“ Sie kommen näher und versuchen die Mädchen zu vertreiben „Macht, dass ihr fortkommt. Ihr habt da nichts verloren. Unsere Schafe sind wichtiger wie eure. Unsere brauchen dringender Wasser.“, schreien die

Männer. Die jungen Frauen gehen sofort auf die Seite und rufen alle ihre Schafe vom Brunnen weg. Sie hatten Angst vor den Männern. Doch Mose hat keine Angst. „Macht, dass ihr wegkommt“, sagt er den zu Männern. „Die Mädchen waren zuerst hier, also müsst ihr warten. Wehe, ihr schreit sie noch einmal an und vertreibt sie noch einmal“, sagt Mose mit lauter Stimme zu den Männern. Die Männer lassen die Mädchen und ihre Schafe wieder hin und Mose hilft sogar noch die Schafe von den Mädchen zu versorgen. Die jungen Frauen bedanken sich und gehen glücklich nach Hause. „Endlich hat jemand den Männern mal die Meinung gesagt.“, denken sich die Mädchen. Sie kommen heim und ihr Vater wundert sich ganz, warum seine Töchter so früh daheim sind. Sonst brauchen sie doch immer länger. „Uns hat jemand geholfen, ein ganz netter junger Mann“, sagt eine Tochter zu ihrem Vater. „Und wo ist der Helfer jetzt?“, fragt der Vater. „Der ist bestimmt noch am Brunnen, wo soll er sonst hin. Er ist nämlich ein Flüchtling.“ „Oh Mädchen, das ist aber unhöflich. Er hat euch geholfen und lasst ihn einfach zurück. Schämen könnt ihr euch. Holt ihn, er soll heute Abend als Dank bei uns Essen.“, sagt der Vater. Schnell laufen die Mädchen los, um Mose zu holen. Und wirklich, er sitzt immer noch am Brunnen. Wo soll er auch sonst hin. Er hat kein Zuhause mehr. Die Einladung kommt ihm deshalb sehr recht. Er hat seit Tagen nichts Richtiges mehr gegessen und auch das Bett tut ihm gut. Der Vater bietet ihm an, bei der Familie in Midian zu wohnen. Dafür müsste er auf die Schafe mit aufpassen und immer wieder die bösen Männer wegschicken. Mose freut sich sehr, denn ein neues Zuhause ist genau das was er sucht. Ein paar Jahre später heiratet er sogar noch eine Tochter der Familie und zwar die Zippora. Mose ist glücklich. Er hat eine neue Familie gefunden. Doch er muss noch oft an Ägypten denken. Er muss daran denken, was er getan hat, dass er einen Menschen getötet hat, was er doch gar nicht wollte. Aber vor allem vermisste er seine Familie. Seine Familie wusste ja gar nicht was passiert war und war bestimmt traurig, dass Mose nicht mehr da ist. Er vermisste sie ganz stark und wollte ihnen so gern erklären was er gemacht hat und warum er nicht mehr in Ägypten ist. Und will ihnen von seinem neuen Leben erzählen. Er überlegt sich einen Brief zu schreiben. Einen Brief an seine Schwester Mirjam, die er besonders vermisst, in Ägypten.

→ Idee zur Weiterarbeit: Brief schreiben

„Stell dir vor, du bist Mose und schreibst deiner Schwester Mirjam einen Brief. Mose will seiner Familie erklären wo er ist, was passiert ist und warum er fliehen musste. Er will ihnen sagen, dass ihm seine Tat leid tut und er seinen Ausraster bereut.“

Copyright: Frau_Religionslehrerin



Schriften:

Grundschrift von Christian Urff:

<https://lehrermarktplatz.de/material/21119/schulschrift-grundschrift-von-christian-urff>

Gruenewald VA: http://www.schriftarten-fonts.de/fonts/12461/gruenewald_va.html

Viel Freude mit meinem Material!

Bei Fragen oder Anregungen kannst du mich gerne kontaktieren:
frau_religionslehrerin(a)gmx.de

Bei Instagram findest du mich unter



frau_religionslehrerin

Nutzungsbedingungen:

Das Material darf ausschließlich für schulische oder kirchliche Zwecke verwendet werden.

Die Weitergabe an Dritte, die Verbreitung des Materials im Internet oder die Verwendung für kommerzielle Zwecke ist ohne Zustimmung urheberrechtlich untersagt. Quellenangaben im Material dürfen nicht entfernt werden.

Sollte dir ein Verstoß des Urheberrechtes auffallen, bitte ich dich Kontakt mit mir aufzunehmen!

Danke!